

Linie für sie manifestiere und verdichte sich noch einmal die Option Gottes für die Armen. – Kritisch sei angemerkt, daß der Vf. bei seinen Überlegungen zum Wandel des christlichen Gottesbildes allein seine Erfahrung mit dem Volk an der Peripherie der Großstädte berücksichtigt, die Sichtweise des Landvolkes aber außer Betracht läßt, bei der doch der Ursprung der neuen Bewegung anzusiedeln ist. Viel von der tiefen Spiritualität dürfte dabei auch verlorengelassen. Zudem hätte sich Rez. von einem Theologen ein kritischeres und distanzierteres Verhältnis zum Gottesbild des Volkes erhofft. Dessen gewandeltes Gottesverständnis und der Gott der Hl. Schrift werden nur allzu schnell miteinander identifiziert, wobei Elemente des problematischen Synkretismus gar nicht thematisiert werden. Wer aber einen Zugang zur Gotteslehre der lateinamerikanischen Befreiungstheologie auf narrativer Ebene sucht, dem sei dieses Buch empfohlen.

M. GILLNER

DASS GOTT DEN SCHREI SEINES VOLKES HÖRT. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Hrsg. *Wolfgang Seibel*. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1987. 142 S.

Der Sammelband vereinigt die von sechs Autoren verfaßten Artikel zur Frage der Befreiungstheologie, die in den Jahren 1985 und 1986 in der Monatsschrift „Stimmen der Zeit“ erschienen sind und nun von deren Chefredakteur *W. Seibel*, mit einer Einleitung versehen, herausgegeben worden sind. *G. Gutiérrez*, der als Mitbegründer der Befreiungstheologie geltende peruanische Theologe, skizziert eingangs die Grundanschauungen und das Hauptanliegen dieser neuen Theologie, die in einer „gnadenhaften Situation“ (22) der Kirche Lateinamerikas entstanden sei und für die Europäer eine Herausforderung darstelle. *M. Sievernich* legt in einem Überblicksartikel dar, wie die Theologie der Befreiung aus den Impulsen des Konzils und der Situation des Kontinents entstanden ist und welche zentralen Themen und Anliegen diese Theologie bewegen; dazu gehören vor allem die vorrangige Option für die Armen und ihre integrale Befreiung; eine Option, die für die Gestalt und den Ort der Kirche, ihre Praxis und Aufgabenstellung in dieser spezifischen Situation von Belang ist. Der in Frankfurt lehrende Alttestamentler *N. Lohfink* stellt diese Option ins Licht der Bibel, um am Beispiel des Exodus Israels aus Ägypten und der Frohbotschaft für die Armen Jahwes im babylonischen Exil die Option Gottes (nicht die der Kirche) herauszustellen. In seinen zwei Beiträgen rekonstruiert der in der Bundesrepublik lebende Kubaner *R. Fornet-Betancourt* zum einen die Denkstruktur der Befreiungstheologie, um sie als methodische Verdichtung des „Hörens auf das Volk“, auf sein Leiden, Ethos und seine Kultur, zu dechiffrieren; zum anderen befaßt er sich in Anknüpfung an die erste römische Instruktion zur Befreiungstheologie (1984) mit dem dort wie anderswo erhobenen Marxismusvorwurf, den er im Blick auf die neuere, sozialwissenschaftlich vermittelte Marxismusrezeption in Lateinamerika und auf das eigenständige Kulturerthos des lateinamerikanischen „Volkes“ differenzierend relativiert. Mit dem Marxismusverdacht befaßt sich auch der Altmeister der Katholischen Soziallehre, *O. von Nell-Breuning*, der auf die Marxismusrezeption der Soziallehre verweist, vor einer Denunziation richtiger Erkenntnisse warnt und als methodische Maxime für den kirchlichen Umgang mit dem Marxismus geradezu klassisch formuliert: „Solange wir Marx, seine Lehre oder seine Terminologie pauschal verwerfen, bestreiten wir unvernünftig auch das, worin er unbestritten recht hat, setzen uns damit ins Unrecht und geben ihm Waffen in die Hand, mit denen er uns empfindlich schlagen kann. Nur wenn wir dem Gegner in allen Stücken, in denen er recht hat, auch recht geben, sind wir unschlagbar und zwingen ihn, sich ganz auf die Verteidigung dessen zu verlegen, was objektiv unhaltbar ist (oder es preiszugeben).“ (130) – Der in München wirkende Spanier *R. García-Mateo* ist mit zwei Beiträgen vertreten: im ersten geht es ihm um die Methode der Befreiungstheologie, die in Weiterentwicklung des Dreischritts von „Sehen – Urteilen – Handeln“ und der Kategorie der „Zeichen der Zeit“ inzwischen weiteren kirchlichen Boden gewonnen hat und das Erfahrungsdefizit der Theologie abbauen hilft. In seinem zweiten Beitrag weist er nach, daß weniger moderne europäische Theologen als „Väter“ der Befreiungstheologie zu gelten haben, sondern vielmehr die prophetische Gestalt eines

Bartolomé de las Casas, aber auch die anderen Vertreter jener spätscholastischen Rechtsschule, die durch die koloniaethische Diskussion zu den Begründern des Völkerrechts (als *jus inter gentes*) werden sollten: Francisco de Vitoria, Domingo de Soto, Francisco Suárez.

Alle Artikel des Sammelwerks verstehen sich als Beiträge zu einem noch kaum in Gang gekommenen authentischen und konstruktiven Dialog zwischen europäischer und lateinamerikanischer Theologie, der weder im Enthusiasmus erblindet noch in der Polemik erstickt. Ein solcher Dialog wird in Zukunft verstärkt in Fragerichtungen voranzutreiben sein, die in dem Buch schon angesprochen werden: etwa die Frage nach der Methode einer pluriformen Theologie, die ihre Kontextualität nicht als Makel, sondern als Reichtum versteht; oder die Frage nach dem Wechselverhältnis von Kultur und Religion sowie nach den Prinzipien der „Inkulturation“; die Frage nach einer wechselseitigen Befruchtung von Befreiungstheologie und Bibeltheologie; die Frage schließlich nach einem verstärkten Einbringen der (Kirchen-) Geschichte Lateinamerikas, deren Dramatik und Reichtum auch nach bald 500 Jahren noch keinen adäquaten Niederschlag in der europäischen Historiographie gefunden hat. Überdies kann man nur wünschen, daß der mit diesem Band gemachte Anfang der thematischen Sammlung und Herausgabe von aktuellen Artikeln aus den „Stimmen der Zeit“ für einen breiteren Leserkreis fortgesetzt wird.

M. SIEVERNICH S. J.

THEOLOGIE DER BEFREIUNG UND MARXISMUS. Herausgegeben von *Peter Rottländer*. Münster: Edition Liberación 1986. 188 S.

Dieses Buch handelt über die lateinamerikanische Theologie der Befreiung in ihrer – wohl diskutiertesten – Beziehung, nämlich zum Marxismus. Die Einführung und die acht Beiträge, meist anderenorts bereits veröffentlicht, lassen den Leser von Anbeginn an nicht im Zweifel, daß sich dieses Buch nicht gegenüber beiden zu vergleichenden Polen situiert, sondern ein Dokument der Arbeit von Befreiungstheologen und derer ist, welche die Erarbeitung dieser Theologie mit Sympathie begleiten. Der Ton ist engagiert und kämpferisch, die Stellungnahmen sind aber weder seicht noch erliegen sie – mit wenigen Ausnahmen – der Gefahr, statt denkerischer Auseinandersetzungen pamphletartige Provokation zu bieten. *Rottländer* beabsichtigt in der Einführung, unter Berufung auf das „Santa-Fe-Papier“ der Reagan-Administration und die zwei Instruktionen Roms die beiden Strategien aufzudecken, die gegenüber der Theologie der Befreiung Anwendung finden: einerseits sie zu vereinnahmen und zu entschärfen, was Verfälschung bedeute; andererseits nennt R. die Konfrontationsstrategie, welche sich dem geduldigen Zuhören ohne Absolutsetzung des eigenen Standpunktes verweigere. Unter dem Titel „Die Christen und der Marxismus“ (23) skizziert *F. Castillo* die Geschichte dieses Verhältnisses: Verurteilungen, Berührungängste, aber auch Dialoge säumen es. „Marxismus“ wird vielschichtig verstanden: als Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie, als eine Gesamtheit von Praxis und als eine Theorie politischer Praxis. C. legt Wert darauf, die neue christliche Identität Lateinamerikas zu betonen. In einigen Ländern sei der Marxismus bereits Teil der politischen Kultur des Volkes geworden. C. lenkt den Blick, wie die anderen Autoren ebenfalls, auf die Vielfalt marxistischen Denkens hin, verurteilt jegliche universale Welterklärung als Selbsttäuschung und plädiert für die kritische Aufnahme marxistischen Denkens. *Cl. Boff* stellt Thesen „Zum Gebrauch des ‚Marxismus‘ in der Theologie der Befreiung“ (37–44) auf und liefert nützliche Klarstellungen. Selbstbewußtsein gegenüber dem Marxismus artikuliert sich in seinem Beitrag: nicht der Marxismus sei wichtig, es gehe zuerst und grundsätzlich für den Christen darum, die Wirklichkeit zu verstehen. Deshalb ist nicht auf eine Doktrin, sondern auf das Leben der Unterdrückten zurück- und einzugehen, stellen diese doch *die* Wirklichkeit Lateinamerikas dar. Unter kritischer Anleitung des Glaubens habe die Theologie das Instrument des Marxismus zur Erhellung der Wirklichkeit einzusetzen. In solcher Verwendung des Marxismus ‚befreie‘ die Theologie diesen von seinen doktrinär besserwisserischen und die Wirklichkeit vergewaltigenden Ansprüchen. Der Altmeister der Theologie der Befreiung, *G. Gutiérrez*, unternimmt eine Ortsbesichtigung von „Theologie und Sozialwissenschaften“ (45–75) und bietet